

Zitierhinweis

Bollmann, Anne: Rezension über: Monika Costard, Spätmittelalterliche Frauenfrömmigkeit am Niederrhein. Geschichte, Spiritualität und Handschriften der Schwesternhäuser in Geldern und Sonsbeck, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 42 (2015), 1, S. 104-106, DOI: 10.15463/rec.1189741645



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

seinen insgesamt sechs, nicht immer trennscharf formulierten Kategorien kaum mehr als Diskussionscharakter zuzubilligen. Die Vorsicht in der Interpretation und die Umsicht im methodischen Weg können so als eine Qualität der Arbeit gesehen werden, schließlich wird hier doch die gängige nationale Beschränkung innerhalb der Ordensgeschichtsschreibung im Allgemeinen wie auch ihre Fokussierung auf die Gründungsvorgänge im mittellitalienischen Raum oder auf die Wirkmächtigkeit der Gründerin und am Ende auch die jüngere Betonung der ordensrechtlichen Implikationen bei der kurialen Behandlung des weiblichen Religiosentums durch eine verbindende Zusammenschau überwunden. Einige von Roests Deutungen sind dabei durchaus als richtungsweisend zu verstehen, etwa wenn die Institutionalisierung und Normalisierung der franziskanisch geprägten weiblichen Gemeinschaften in dem breiteren, vielgestaltigen Kontext des evangelischen Aufbruchs verortet wird; dabei werden die ausgewiesenen Misch- wie Übergangsformen von Vergemeinschaftungen, die beileibe nicht nur in der Ausgestaltung verschiedener Regelwerke ihren Niederschlag finden, keineswegs nivelliert, sondern als Parallelformen vor-, teil- oder vollinstitutionalisierter *vitae religiosiae* gewürdigt. Angesichts dieser Leistungen empfiehlt sich Roests Band als gelungener Beitrag zur Historiographie der Klarissen im mittelalterlichen Europa; die forschungsbetriebliche Verzahnung und übergreifende Ausrichtung (zu der am Ende auch linguistische Kompetenzen gehören) setzen sich jedenfalls verdienstvoll von den hergebrachten national, regional oder auch nur institutionell angelegten Arbeiten zum Themenkreis ab. Forscher und interessiertes Publikum finden in diesem Band ein auf lange Sicht nützliches wie gültiges Nachschlagewerk.

Frederik Felskau, Köln

Costard, Monika, Spätmittelalterliche Frauenfrömmigkeit am Niederrhein. Geschichte, Spiritualität und Handschriften der Schwesternhäuser in Geldern und Sonsbeck (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 62), Tübingen 2011, Mohr Siebeck, XI u. 764 S., € 119,00.

Mit mehr als 45 Handschriften bildet der Textbestand aus dem Kloster Nazareth in Geldern eine der größten noch rekonstruierbaren Sammlungen geistlicher Literatur in der Volkssprache aus einer Frauengemeinschaft im Zirkel der spätmittelalterlichen religiösen Reformbewegung der *Devotio moderna*.

Ähnlich wie dieses 1418 als Konvent für die „Schwestern vom gemeinsamen Leben“ gegründete spätere Augustinessenkloster erlebte auch das im benachbarten Sonsbeck aus einer Beginengemeinschaft hervorgegangene devote Schwesternhaus St. Andreas in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts seine Blütezeit, die sich hier wie dort in einer vergleichsweise reichen Überlieferung geistlichen Schrifttums aus dieser Periode der Hausgeschichte widerspiegelt. Dem Sonsbecker Frauenkonvent, der 1427 die Drittordensregel der Franziskaner annahm, konnten bis heute rund 18 Handschriften zugewiesen werden, die zumindest zeitweilig zum Bibliotheksbestand des Hauses gehörten.

Neben der integralen Erfassung und Beschreibung der Handschriftenüberlieferung aus diesen beiden niederrheinischen Konventen untersucht Monika Costard in ihrer Dissertation (2006) auch die Bedeutung der Schriftkultur im geistlichen Lebenszusammenhang der religiösen Frauen in Sonsbeck und Geldern. Im Jahr 2011 ist diese Arbeit als Monographie in der Reihe „Spätmittelalter, Humanismus, Reformation“ bei Mohr Siebeck erschienen.

Bei ihrer Untersuchung der Handschriftenbestände aus den beiden devoten Frauenkonventen konnte Monika Costard zum einen auf eigene Vorarbeiten zur geistlichen Literatur aus diesen Häusern zurückgreifen, zum anderen auf zahlreiche weitere Einzelstudien, Repertorien und Kataloge zur Überlieferung volkssprachlicher Handschriften aus der Rhein-Maas-Region sowie aus dem Einzugsgebiet der *Devotio moderna* insgesamt. Oft sind diese Publikationen ein Resultat größerer, heutige Landes- und Fachgrenzen überschreitender Forschungsprojekte und -verbände, die unter anderem an den Universitäten in Würzburg, Münster, Leiden, Nijmegen und Antwerpen angesiedelt waren. Das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis (603–659) dokumentiert den interdisziplinären Blick der Verfasserin und ihre gründliche Kenntnis der Forschungsgeschichte, an der sie selbst seit vielen Jahren Anteil hat. Ihr eigenes Promotionsprojekt begann unter der Betreuung von Kaspar Elm in Berlin.

Die Voraussetzungen für Monika Costards Forschungsarbeit waren des Weiteren beeinflusst durch die Überlieferungssituation. Dass diese für die Handschriften aus den beiden Konventen vergleichsweise gut ist, verdanken wir unter anderem der Initiative zweier Privatsammler. August von Arnswaldt und Adolf ‚Baron‘ von Hüpsch haben im 18. und 19. Jahrhundert aus den Beständen der Konvente Handschriften erworben, die unter anderem hierdurch heute, teilweise noch gebündelt, in gut zugänglichen Archiven (Berliner Staatsbibliothek, Universitätsbibliotheken in Bonn und Krakau, Hessische Staatsbibliothek Darmstadt usw.) greifbar sind.

Monika Costard fand bei ihrer Arbeit somit bereits sorgfältig archiviertes Material vor, bietet aber insofern eine Neubeschreibung der volkssprachlichen Handschriften aus den beiden Frauenkonventen in Geldern und Sonsbeck, als sie „abweichend vom Standard moderner Handschriftenkataloge auch Stichworte zum Inhalt nicht näher identifizierter Texte und Angaben zur Parallelüberlieferung unter Angabe der Provenienz“ (23) mit aufnimmt. Bei der Erfassung der Handschriften konzentriert sie sich auf die Blütezeit der Konvente in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Abschnitt (V) mit der Beschreibung der Handschriften (319–601) aus den beiden religiösen Frauengemeinschaften bildet zugleich auch den bei weitem umfangreichsten Teil des Bandes. Leider gehören hierzu nur insgesamt sechs schwarz-weiß gedruckte Abbildungen, so dass Besonderheiten des Buchschmucks der Handschriften nur ansatzweise sichtbar werden.

In der insgesamt umfangreicheren Sammlung von Handschriften aus dem Kloster Nazareth überwiegen die geistlichen Traktathandschriften. Aus dem kleineren Corpus von Handschriften aus Sonsbeck, in dem Gebets- und Andachtsbücher einen Schwerpunkt bilden (210), bespricht Monika Costard ausführlich das Kopiar mit den aus dem Haus erhaltenen Urkunden und die inhaltliche Struktur des Memorienbuchs als zwei Quellen, die Einblicke in die Gestaltung der Schriftkultur und deren Bedeutung für die Frömmigkeitspraxis der weiblichen Religiösen ermöglichen sollen.

Vor diesem Hauptabschnitt des Bandes trägt Monika Costard nach der (I) Einleitung (1–25) die Informationen zur Konventsgeschichte und zu den Handschriften (II) des Klosters Nazareth in Geldern (26–143) und (III) des St. Andreas-Konvents in Sonsbeck (144–301) zusammen. Hierbei greift sie auf die in der Vergangenheit von ihr selbst und anderen Forschern publizierten Einzelstudien zurück, bringt hierbei eventuelle Korrekturen und Ergänzungen zu älteren Angaben ein und diskutiert divergierende Sichtweisen zur Zuordnung einzelner Handschriften zu einem Konvent. In ihrem Resümee (302–317) zu diesem synoptischen Überblick thematisiert die Verfasserin den Mangel an Belegen für den Austausch geistlichen Schrifttums zwischen den Konventen und ihrer jeweiligen städtischen Umgebung. Im Gegenteil zeige ihre Untersuchung auf,

dass die Handschriften mit geistlicher Literatur eindeutig für den hausinternen Gebrauch bestimmt, dabei jedoch – dies gelte insbesondere für die Mehrheit der Sonsbecker Handschriften – „nicht erkennbar zu einer ständigen und unmittelbaren Alltagsbegleitung angelegt“ (303) seien. Die Handschriften aus beiden Häusern enthalten laut ihrem Befund nur in Ausnahmefällen Hinweise zu ihrer Entstehung und Funktion in der Gemeinschaft, was beispielsweise für den Bereich der Seelsorge zu erwarten gewesen wäre, und bieten damit, so ihr Fazit, stattdessen „vielmehr die Außenansicht des historischen Frömmigkeitsideals“ (ebd.).

Für Informationen zum Glaubensleben der Schwestern und zur Rolle der Schriftkultur im Konvent zieht die Verfasserin erzählende Quellen aus anderen Frauengemeinschaften heran, insbesondere die devoten Schwesternbücher aus dem Augustinerinnenkloster St. Agnes in Emmerich am Niederrhein und dem Meester-Geertshaus in Deventer und dem Windesheimer Chorfrauenkloster Diepenveen (Overijssel). Sie greift die Angaben zur Zusammensetzung der Gemeinschaft, zur Gestaltung des Glaubensalltags der Schwestern und insbesondere zum Umgang mit Schrift und Text in diesen Konventen auf und weist auf mögliche Parallelen zu den Konventen in Geldern und Sonsbeck hin.

Monika Costard spricht aber auch Widersprüche zwischen den von ihr untersuchten Handschriftenbeständen und den Hinweisen zum Frömmigkeitsleben im devoten Frauenkonvent an, wenn sie etwa die hohe Anzahl der Kommuniongebete im Sonsbecker Konvent mit den Vorgaben für die Kommunionshäufigkeit in den Statuten für Tertiärinnen vergleicht (305 f.). Für das Augustinerinnenkloster Nazareth in Geldern legt die Verfasserin dar, dass der dortige Bibliotheksbestand auch noch nach der Mitte des 15. Jahrhunderts eine beeindruckende Anzahl der volkssprachlichen Schriften Ruusbroecs, Meister Eckharts und anderer Mystiker aufwies, obwohl das zuständige Münstersche Kolloquium (bereits 1433) wie das Windesheimer Kapitel (1455) inzwischen einen Maßnahmenkatalog ergriffen hatten, um den weiblichen Religiösen in der devoten Bewegung die Beschäftigung mit mystischer Literatur zu untersagen.

Dieses „Spannungsverhältnis“ zwischen der offiziellen Position der leitenden Instanzen und dem tatsächlichen Textbestand in den Frauenkonventen der *Devotio moderna* im 15. Jahrhundert ist nur eine von vielen aktuellen Fragen, für deren tiefere Untersuchung die imposante Monographie von Monika Costard eine wesentliche Grundlage bildet. Dieser 764 Seiten umfassende Band mit seinen umfangreichen Registern (660–764) zu Personen, Initien, Handschriften, Verfassern und Werken sowie Orten und Sachen bietet einen guten Ausgangspunkt zur weiterführenden Erforschung der Handschriftenüberlieferung aus den Frauengemeinschaften der *Devotio moderna*.

Anne Bollmann, Groningen

Dücker, Julia, Reichsversammlungen im Spätmittelalter. Politische Willensbildung in Polen, Ungarn und Deutschland (Mittelalter-Forschungen, 37), Ostfildern 2011, Thorbecke, 389 S. / Abb., € 49,00.

Julia (Burkhardt geb.) Dücker legt mit ihrer Heidelberger Dissertation eine vergleichende Untersuchung von Reichsversammlungen vor, welche zwischen 1440 und 1493 in Polen, Ungarn und dem Deutschen Reich abgehalten wurden. Die „Entscheidung für diesen Zurschnitt ist zuvorderst pragmatischer Natur“ (15), was die Auswahlkriterien weitgehend offenlässt; genannt werden die „Erfahrung einer langen Herrschaftskontinuität“ der Zeitgenossen sowie der „Kontext gemeinsamer außenpolitischer Erfahrungen“ (15).